

REGIO LINKS

Mitgliederzeitung der SP Schweiz
213 · Ausgabe Region Bern · Juni 2024



SENSATION IN MURI-GÜMLIGEN!

Jan Köbeli wird Muris erster SP-Gemeindepräsident

Nach der historischen Wahl von Jan zum Gemeindepräsidenten von Muri-Gümligen am 9. Juni 2024 bat «Regiolinks» ihn zum Interview.

Herzlichen Glückwunsch, Jan! Wie fühlt es sich an, als erster sozialdemokratischer und jüngster Gemeindepräsident von Muri-Gümligen in die Geschichte einzugehen?

Vielen Dank! Es ist eine grosse Ehre und eine enorme Freude. Dennoch sollten wir bescheiden bleiben und anerkennen, dass ich vom aktuellen Zeitgeist profitiert habe. Die SP ist dank Themen wie Gleichstellung, Klimaschutz und Kaufkraft im Aufwind, während die FDP seit Jahren schwächelt.

Es ist trotzdem aussergewöhnlich, dass im traditionell bürgerlichen Muri jemand von der SP Gemeindepräsident wird. Gibt es andere Faktoren, auf die du deine Wahl zurückführst?

Es ist entscheidend, seine Gemeinde gut zu kennen und zu verstehen, was die Menschen beschäftigt. Diese Erkenntnisse kann man dann in den Wahlkampf einfließen lassen. Beispielsweise wurden in der Vergangenheit mangelnde Kommunikation der politischen Behörden und die hohen Mieten in Muri-Gümligen kritisiert. Da bezahlbarer Wohnraum und mehr Transparenz sowieso SP-Themen sind, konnten wir das leicht in unseren Wahlkampf integrieren.

Wie seid ihr den Wahlkampf angegangen? Hast du Tipps für andere Sektionen?

Unsere Strategie war klar: Nicht den politischen Gegner angreifen, sondern unsere eigenen Themen setzen. Wir wollten zudem unsere Kandidatur so früh wie möglich öffentlich machen, damit die Medien breit über uns berichten konnten. Dann stellten wir ein Kernteam aus vier Personen zusammen, bei dem alle Fäden zusammenliefen. Wir nutzten unsere Netzwerke und fanden schnell einen Fotografen, einen Mediamatiker, einen Lektor und einen Medientrainer, die für wenig oder kein Geld mitarbeiten wollten.

«Ich möchte einen offenen Dialog fördern, bezahlbaren Wohnraum schaffen und mehr Transparenz in der politischen Arbeit etablieren.»

Wie ging es dann weiter? Welche konkreten Ideen habt ihr umgesetzt?

Zuerst kümmerten wir uns um die Gestaltung des Prospekts, des Flyers und der Plakate. Diese habe ich alle selbst gestaltet, womit wir Geld sparten. Der Fotograf lieferte gute Fotos und ich erledigte den Rest. Dank des einfachen Online-Tools Canva (www.canva.com) ist das heutzutage relativ leicht zu machen. Der Mediamatiker aus unserem erweiterten Team half, wenn es mal hakte. Auch die Homepage habe ich selbst erstellt. Das Wahlmotto haben wir uns im Kernteam überlegt: Einfach, einprägsam und passend für die Gemeinde sollte es sein.

Wie ging es dann konkret weiter?

Als wir das gesamte Material hatten, ging es darum, es unter die Leute zu bringen. Wir starteten eine Umfrage unter unseren Mitgliedern und fanden schnell Leute, die bereit waren, Flyer zu verteilen, Plakate aufzuhängen oder Prospekte in Briefkästen zu werfen. Dabei war es mir wichtig, nicht nur Flyer zu verteilen, sondern auch die Herzen der Menschen zu berühren. Deshalb versahen wir alles, was in Briefkästen landete, mit Schokoherzen und handgeschriebenen Widmungen. Auf der Strasse verteilten wir zu den Flyern noch Schokoladetafeln, Schoggistängeli, Rosen und zweimal frühmorgens Gipfeli. Das kam alles sehr gut an.

Fortsetzung von Seite 13

Zur Mobilisierung schickte ich allen Mitgliedern noch ein paar Flyer nach Hause mit der Bitte, diese in ihrem persönlichen Umfeld zu verteilen. Zudem schrieb ich regelmässig Briefe an die Lokalzeitung, stellte mich persönlich und meine Vision für die Gemeinde vor. Diese Mischung kam bei den Menschen gut an.

Gab es irgendwann einen Moment, in dem du dachtest, du könntest es tatsächlich schaffen?

Nach einigen Wochen im Strassenwahlkampf bemerkten wir, dass meine Kandidatur gut ankam. Es herrschte eine positive Grundstimmung mit vielen guten Gesprächen. Zudem wurde ich oft persönlich eingeladen, was zu vielen Kaffeetreffen und sogar einem gemeinsamen Training mit einer Sportgruppe führte. Einige Tage vor der Wahl hatte ich ein flaes Gefühl im Magen, dass es tatsächlich reichen könnte.

Was war der speziellste oder schönste Moment während deiner Kampagne?

Die Wahlfeier direkt nach der Verkündigung des Ergebnisses war besonders schön. Meine Familie, Freunde und fast alle Helfer:innen waren dabei. Mit ihnen diesen Abend zu verbringen war extrem schön. Berührend war

auch, dass mich Stunden und noch Tage nach der Wahl fremde Leute ansprachen und mir gratulierten. Da wurde mir klar, wie wichtig diese Wahl für viele Menschen war.

Wie kannst du diesen Erfolg nutzen, um die Position der SP in der Region weiter zu stärken?

Die SP hat nun eine zusätzliche Plattform, um zu zeigen, dass sie Regierungsverantwortung übernehmen und Kompromisse eingehen kann. Viele Menschen haben ein falsches Bild von der SP als lauter und provozierender Partei, die nur Lösungen verhindert. Ich freue mich, meinen Teil dazu beizutragen, das Gegenteil zu beweisen.

Manchmal muss man laut sein, um etwas bewegen zu können, nicht?

Ja, unbedingt. Ich schätze die Arbeit der Juso und des linken Flügels der Partei sehr. Laut zu sein und auch mal zu provozieren, löst wichtige gesellschaftliche Debatten aus. Aber es braucht auch Politiker:innen, die daraus kompromissfähige Lösungen schmieden. Und das geht nur zusammen mit anderen Parteien. Die SP steht für beides und das müssen die Menschen, gerade im eher bürgerlichen Muri, sehen und spüren. Ein gut ausgearbeiteter Kompromiss ist mir immer

noch lieber als gar keine Lösung, was letztlich zum Stillstand führt. Dass die SP diese beiden Parteiflügel hat, sehe ich als eine ihrer grossen Stärken.

Wie geht es jetzt für dich weiter?

Ich werde zunächst das Gespräch mit meinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen beim Fussballverband suchen, damit wir einen guten Zeitpunkt für den letzten Arbeitstag als Schiedsrichter-Ausbildner finden. Dann werde ich Ende Oktober/Anfang November mein letztes Spiel als Linienrichter in der Super League bestreiten. Und bis zu meinem Amtsantritt am 1. Januar 2025 muss ich mich in Projekte einlesen und mich mit Politiker:innen und Verwaltungsangestellten austauschen, damit ich bei Stellenantritt auf dem aktuellsten Stand bin und gleich loslegen kann. Ich freue mich darauf, meine Pläne und Visionen für Muri-Gümligen umzusetzen und die Gemeinde gemeinsam mit den Bürger:innen voranzubringen. Dazu gehört, die Themen, die mir und den Menschen hier am Herzen liegen, hartnäckig weiterzuverfolgen. Ich möchte einen offenen Dialog fördern, bezahlbaren Wohnraum schaffen und mehr Transparenz in der politischen Arbeit etablieren. Es gibt viel zu tun, und ich bin bereit, mit vollem Engagement an die Arbeit zu gehen.



Jan an der Wahlfeier im Bärtschihaus in Gümligen mit den Grossrät:innen Maya Weber Hadorn und Michael Grossenbacher sowie Stadträtin Barbara Nyffeler.



Das Präsidium der SP Muri-Gümligen freut sich mit dem Gewählten: Angelo Zaccaria, Jan Köbeli, Vanessa Legler und Luc Arnold.



Jan am Tag nach der Wahl inmitten der vielen Glückwünsche.

Fotos: Maya Weber Hadorn, Jan Köbeli, Michelle Hufschmid-Lim



Städtische Wohnbaupolitik: eine Erfolgsgeschichte

Wohnen und Wohnbaupolitik gehören zum Kerngeschäft der SP. In den vergangenen drei Jahren sind in der Stadt Bern knapp 1500 neue Wohnungen entstanden. Nachfolgend schauen wir auf die Zahlen, die Projekte – und fragen nach.



Barbara Nyffeler,
Stadträtin, Bern

Huebergass – mehr als preisgünstig wohnen

Der Anfang: Die SP/JUSO-Fraktion hat im Jahr 2003 eine Motion eingereicht mit dem Titel «Neubau von einfachem, sehr günstigem Wohnraum in der Stadt Bern». Die Stadt erhielt den Auftrag, ein Pilot-Wohnprojekt zu realisieren mit einfachem Ausbaustandard und tiefen Mietzinsen (200 Franken pro Zimmer).

Das Ergebnis: Im Mai 2021 waren die 103 Wohnungen der Wohnbaugenossenschaft (WGB) Huebergass an der Huberstrasse 7 bezugsbereit. Für die Vergabe der 1,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen gelten Einkommenslimiten und Belegungsvorschriften. Wie wohnt es sich in dieser Siedlung? Das haben wir Anna Illi gefragt.

Anna, weshalb bist du in die Huebergass gezogen?

Als wir uns vor sechs Jahren mit unserer Familie überlegt haben, wie wir leben wollen, habe ich mich an die Zeit erinnert, als ich ein Kind war. Ich war in den 80er-Jahren in Zürich manchmal zu Besuch in Genossenschafts-siedlungen. Das hat mich inspiriert.

Die Suche nach einer passenden Siedlung hat uns dann zu verschiedenen Projekten in der Stadt Bern und schliesslich zur Huebergass geführt. Es war spannend, von Beginn an dabei zu sein. Für uns ist es ein Riesenglück, dass wir hier vor drei Jahren eine Wohnung beziehen durften.

Warum wir hier sind? Weil wir es ausprobieren möchten. Das Zusammenleben, wo Menschen sich über den Weg laufen, in Gruppen etwas gestalten, Initiativen ergreifen oder auch einfach für sich sein können. Fragen stellen und Wege suchen, Konflikte austragen, Lösungen finden, für das Kollektiv, wie auch für die Einzelnen. An einem Ort, an dem es Mitgestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten gibt.

Wie lebt es sich in der Huebergass?

Im Sommer treffen sich die Menschen draussen in der Gasse, da ist viel Lebendigkeit spürbar. Für uns als Erwachsene ist es sehr bereichernd, für die Kinder ebenfalls. Es gibt viele Gelegenheiten, Kontakte zu knüpfen und sich einzubringen. Und es ist auch o.k., wenn mal der Vorhang gezogen oder die Türe geschlossen wird.

Fortsetzung auf Seite 16

FACTS & FIGURES

Die SP-Initiative «Für bezahlbare Wohnungen» (Wohn-Initiative) ist seit 1. Januar 2020 in Kraft. Bei Um- und Neueinzonungen muss mindestens ein Drittel der Wohnnutzung mit preisgünstigen Wohnungen bebaut oder an gemeinnützige Wohnbauträger abgegeben werden. Die Wohnungen sind in Kostenmiete zu vermieten. Seit 2020 sind in Bern knapp 1500 neue Wohnungen entstanden. Gebaut haben (Auswahl):

- Genossenschaften (Huebergass, Holliger, wbg8)
- Stadt Bern (Reichenbachstrasse 118)
- Private Investoren (Brünnen, Murtenstrasse 147)



Anna Illi lebt mit ihrer Familie in der Huebergass und ist Mitglied der SP Holligen.

Ich habe zum Beispiel Anlässe organisiert, im Hueberchor mitgesungen, noch vor dem Einzug zusammen mit anderen aus dem Sozialbereich eine Konfliktlösungsgruppe gegründet, die inzwischen schon oft vermittelnd gewirkt hat. In diesen ersten Jahren hatten wir fast jeden Monat eine Familie, Einzelpersonen oder Paare zu Besuch zum Essen bei uns. Aktuell gibt es mit unserem Haus jeweils ein Abendessen pro Monat, im Winter

am Feuer und im Sommer am langen Tisch. Das hat etwas Verbindendes und schafft gegenseitiges Verständnis, wenn es einmal nicht so rund läuft.

Was hätte rückblickend anders gemacht werden sollen?

Die Huebergass ist ein super Projekt: architektonisch gelungen, einladender Aussenraum, attraktive Wohnungen, bezahlbare Mieten – und es hat eine sehr schöne Atmosphäre.

Rückblickend würde ich die Mitwirkung der Bewohner:innen früher und als siedlungsdemokratisches Instrument schon vor der Bauphase angehen. Damit Menschen, die sich teilweise noch nicht kennen, an so ein Projekt herangeführt werden können, braucht es unbedingt Profis mit Erfahrung in Gemeinschaftsentwicklung und genossenschaftlichem Leben, Gruppenprozessen- und

«Wir sind hier, weil wir etwas ausprobieren möchten.»

-dynamiken. Was haben wir für ein Verständnis von sozialen Räumen, vom Quartier? Wie können sich die Menschen nicht nur an gebauten Strukturen orientieren, sondern auch die Räume des Alltags aneignen und teilhaben.

Ein anderes Thema sind die verschiedenen Wohnungsgrössen, die gute Durchmischung und damit die Kriterien für die Wohnungsvergabe. Gut wäre auch ein Fonds für finanzielle Unterstützung, wenn nötig. Alle sollen zu bezahlbaren Mieten in einer Wohnbaugenossenschaft wohnen können, nicht nur die, welche Prozesse oder die Sprache gut verstehen oder besonders schnell Formulare ausfüllen und gut vernetzt sind.



vistadoc

Reichenbachstrasse 118 – die Stadt baut selber

Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern hat eine Überbauung mit 94 Wohnungen realisiert. Alle Wohneinheiten werden zur Kostenmiete angeboten. 24 Wohnungen werden im Segment «Günstiger Wohnraum mit Vermietungskriterien (GüWR)» vermietet.

Alles gut, oder?

Interview mit Stadtrat Johannes Wartenweiler

Ist die Wohnbaupolitik in der Stadt Bern eine Erfolgsgeschichte?

In der Wohnbaupolitik konnten wir ab 2016 den Schalter umlegen und wichtige Projekte vorantreiben. Die Genossenschaften erhielten endlich wieder jene Bedeutung für den gemeinnützigen und preisgünstigen Wohnungsbau, die sie während Jahrzehnten hatten. Das gilt es weiterzuerfolgen. Auf ihren Grundstücken muss die Stadt weiterhin für die breite Bevölkerung bauen und nicht für die Gutverdienenden. Dieses Segment wird von Privaten ausreichend abgedeckt.

Wer sind die Gewinner:innen und Verlierer:innen? Wo siehst du Entwicklungen, die aus einer Gesamtsicht heraus heikel sein könnten?

Langfristig wird es wieder mehr preisgünstige (nicht billige) Wohnungen geben. Kurzfristig steigt allerdings der Druck auf die Mieter:innen. Mehr Mieter:innenschutz ist notwendig, um die Durchmischung sicherzustellen. Sonst können sich nur noch die Reichen eine Wohnung in der Stadt leisten. Das ist weder sozial noch ökologisch verträglich.

Was muss die Stadt in den nächsten Jahren besser machen?

Eine gute Planung ist wichtig. In der Stadt Bern wirkt sie aber langwierig und zäh. Zu viele Stellen sprechen mit und zu viele Ansprüche sind gleichwertig zu berücksichtigen.



Markus Beyeler

Johannes Wartenweiler ist Stadtrat der SP. Er ist seit Jahrzehnten aktiv in der Wohnpolitik und Präsident der Wohnbaugenossenschaft Sieben in der Lorraine.

AUSBLICK

In den nächsten Jahren werden in der Stadt Bern viele Wohnungen neu gebaut. Die grössten Vorhaben: Im Viererfeld/Mittelfeld entsteht ein neues Stadtquartier mit über 1000 Wohnungen, mindestens die Hälfte davon gemeinnützig. Auf dem stadt eigenen Gaswerkareal sind 300 bis 400 Wohnungen geplant. Realisiert werden zudem über 300 Wohnungen auf dem Wifag-Areal und 500 Wohnungen in der Wankdorf City 3.

Für die SP gilt: Wir setzen uns für Wohnbauprojekte ein, die mehr bezahlbaren Wohnraum ermöglichen.